

Positiv!

Autor(en): **Blumer, Silvia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **31 (1944)**

Heft 24

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537949>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hilfe eines Lexikons absolut eindeutig abzuklären, ehe sie mit denselben zu „manövrieren“ beginnen.

Ich bin kein Freund des Materialismus und namentlich ein geschworener Feind des geistigen Materialismus, der m. E. darin besteht, dass man vor lauter ängstlichem Umsichsehen, was alles auch noch gesagt werden könnte und sollte, das Waltenlassen des eigenen Verstan-

des vollends in den Hintergrund drängt. Ich warne darum auch davor, diese meine eigenen Anregungen gleich in ihrer Gesamtheit verwenden zu wollen. Es ist mir lieber, wenn ein Herr Professor nur etwas davon praktisch verwertet. Dann aber, bitte, mit ganzer Seele, mit ganzem Herzen, aus ganzem Gemüte und mit allen Kräften.

St. Peterzell.

Dr. C. E. Würth.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Positiv!

Nun sind die bösen Tage vorbei, die Examen und Prüfungen mit all der Unmenge von Arbeit und Aufregung, die sie alljährlich mit sich bringen. Welche Lehrerin atmet jetzt nicht erleichtert auf? Wohl ist es zu verstehen, dass immer wieder Stimmen laut werden, man solle doch endlich einmal abfahren mit all der Plagerei; die Examen gewähren ja doch kein wahres Bild einer Schule. Aufregung, Angst, Drill, alle möglichen Begleitumstände, manchmal sogar Unehrlichkeit, machen es unmöglich, den wirklichen Stand der Schule zu erkennen und festzustellen.

Sicher sind die Examen, wie die meisten menschlichen Einrichtungen, etwas Mangelhaftes, vielleicht sehr mangelhaft. Ich möchte aber in diesem Artikel nicht zu der Frage Stellung nehmen, ob die Examen bestehen bleiben sollen oder nicht, ob die Art der Prüfung geändert werden soll und wie. Vorläufig haben wir einmal mit dem Examen zu rechnen, wahrscheinlich noch jahrzehntelang. Da aber jedes Ding bekanntlich zwei Seiten hat, und da unangenehme Dinge leichter zu bewältigen sind, wenn man sich auch deren guter Seite bewusst wird, möchte ich einmal vom Nutzen der Examen für die Erziehung der Schüler reden.

Zum ersten bieten uns diese jährlich wiederkehrenden Tage einen festen Rahmen um unser Jahrespensum. Wir wissen genau,

bis zu dem und dem Zeitpunkt muss das verlangte Ziel erreicht sein. — Wenn man müde und etwas überarbeitet ist, tritt leicht die Versuchung an einen heran, etwas mit der intensiven Arbeit nachzulassen, zu verschieben. Bedeutet es da nicht eigentlich Rettung, dass grad im Frühling (an den meisten Orten), wenn allgemein über Erschöpfung geklagt wird, die nahen Examentermine den Eifer wach halten, diese Klippe überwinden helfen?

Sehr wertvoll finde ich die Examen in erzieherischer Hinsicht. Wir wissen alle, dass Beispiele, vorgelebte Haltungen, weit mehr erzieherische Kraft besitzen als Worte. Und in dieser Hinsicht können wir die Examen sehr gut auswerten.

Eine der wesentlichsten Kindertugenden ist der Gehorsam, die Anerkennung einer Autorität. Aber fast das ganze Jahr hindurch wird das Kind nur durch Worte (auch hie und da durch Strafen) zu dieser Tugend angehalten. In seinen Augen hat es die Lehrerin lange gut. Sie darf befehlen und regieren. Das Kind soll immer nur gehorchen. Begreiflich, dass ab und zu Konflikte entstehen. Da kann ein Examen, auch ein Schulbesuch des Inspektors, geradezu heilend wirken, wenn die Lehrerin sich dieser, ihr selbst gesetzten Autorität gegenüber richtig verhält. Kindern, denen es aus ihrer Veranlagung heraus schwer fällt, sich unterzuord-

nen, bedeutet es eine wesentliche Hilfe, wenn sie sehen können, dass auch Erwachsene, ja „sogar“ die Lehrerin, eine Autorität anerkennen und sich ganz selbstverständlich unterordnen. Auch im Verlaufe des Schuljahres kann manches, was Inspektor und Schulbehörden angeordnet haben, in gemeinsamem Gehorsam von Lehrerin und Schülern vollzogen werden. Das Bewusstsein, dass auch die Autorität, hier die Lehrerin, selber mit ihm gehorcht, nimmt dem Gehorchenmüssen für das Kind viel von seiner Bitterkeit und Härte, lässt es nach und nach zu einer Selbstverständlichkeit werden, denn *V o r g e l e b t e s r e i s s t m i t*.

Auch für die Erziehung zur Ehrlichkeit bietet z. B. eine schriftliche Prüfung wertvolle Hilfe. Wir Lehrkräfte verpönen das Abschreiben und dergleichen. Wir verbieten bei gewissen Arbeiten, dass man dem andern helfe oder sich helfen lasse. An der Prüfung ist es auch der Lehrerin, die sonst immer helfen darf, untersagt, zu helfen. Es kann für sie hart sein, zusehen zu müssen, wie sich ein Schüler mit einer Rechnung

abquält, die vielleicht unter normalen Umständen spielend gelöst würde. Es kann sehr hart sein, auf eine Frage nicht antworten zu dürfen. Es kann aber für die Schüler überaus wertvoll sein, zu sehen, dass die Lehrerin um der Ehrlichkeit willen schweigt, wenn man aus ihrem Bescheid „Ich darf nicht“ herausfühlen kann, wie schwer ihr das Nichthelfendürfen wird, aber dass ihr absolute Ehrlichkeit sogar wertvoller ist als eine fehlerfreie Arbeit, die doch sonst etwas gilt. — Ein solches Erlebnis, wenn es dem Kinde vielleicht nicht einmal voll bewusst wird, kann für seine ganze spätere Einstellung zur Wahrhaftigkeit entscheidend werden.

Unsere Schüler sind uns nur verhältnismässig kurze Zeit zur Erziehung anvertraut. Schädlichen, verderblichen Einflüssen sind sie allzuhäufig ausgesetzt. Nützen wir daher in der kurzen Spanne Zeit, die uns zur Verfügung steht, jede Möglichkeit aus, ihnen echt christliche Haltung vorzuleben.

Mägenwil.

Silvia Blumer.

Umschau

Unsere Toten

† Frl. Ida Bochsler, a. Lehrerin, Fischingen

Am 20. März wurde im Schatten der einstigen Benediktinerabtei Fischingen Frl. I d a B o c h s l e r bestattet. Hier begann sie im Jahre 1875 als Tochter des bekannten und tüchtigen Anstaltspädagogen Ferdinand Bochsler ihre Lebensfahrt; und hier wollte sie ihr irdisches Leben beschliessen. Wer den Namen „Bochsler“ im Hinterthurgau nennt oder hört, der weiss, dass damit Schule und Erziehung aufs engste und schönste verbunden sind. Schon Vater Bochsler war ein ausgemachter Meister in seinem Lehrerberuf. Er war ein geborener Erzieher, beseelt mit einem seltenen Idealismus. Jahrzehntelang wirkte er als uneigennütziger, gewissenhafter Waisenlehrer an der Anstalt St. Iddazell. Nur mit Ehrfurcht denken wir an den schlichten Mann, der den Typus des christli-

chen Lehrers und Erziehers voll verkörperte. Sein ernstes und doch wieder mildes Wesen verlieh ihm eine seltene Autorität, wie sie leider nicht jedem Lehrenden und Erziehenden gegeben ist.

Wenn die Tochter dieses prächtigen Lehrers sich ebenfalls dem Lehrerberuf zuwandte, so sollte damit ein kostbares Erbe wiederum reiche Früchte zeitigen. Nachdem Frl. Ida Bochsler sich in Menzingen Berufsbildung und Patent geholt hatte, wirkte sie etwa zwanzig Jahre lang neben ihrem Vater in I d d a z e l l im Waisen- und Erziehungsheim. Diese Wirksamkeit im Dienste armer Menschenlein zeigte die fein veranlagte und opferfrohe Lehrerin in schönstem Lichte. Als Vater Bochsler gestorben war, hielt sich Frl. Bochsler im ersten Weltkriegsjahr 1914 in St. Gallen auf, wo sie ihr Auskommen auf musikalischem Gebiete fand. 1915